

## **Eine Geschichte von Obdachlosen**

Sie sind auf der Flucht. Unfreiwillig, denn wer würde schon freiwillig gehen in ihrer Lage: Sie ist Wöchnerin, ihr Säugling gerade vier Wochen alt. Da sollte man zu Hause sein, sich umsorgen lassen von der Mutter, von den Nachbarinnen, da sollte man sich Zeit lassen, mit dem Kind vertraut zu werden, es stillen, wiegen, bestaunen. Wer würde da schon freiwillig aufbrechen, sich auf den Weg machen, wieder, von einer Notunterkunft in die nächste.

Aber sie müssen. Ihnen droht großes Unglück, der Mann hatte eine Vorahnung, die zur Gewissheit geworden ist: Der König will ihrem kleinen Kind ans Leben. Herodes, König über Judäa fürchtet die Geburt eines zukünftigen Rivalen um seinen Thron. Er hat befohlen, alle männlichen Neugeborenen zu töten. Sie sind entkommen, mit wenig mehr als dem Leben, und nun auf der Flucht. Wieder unterwegs ins Ungewisse: Die Heilige Familie, Maria, Josef, Jesus.

Misstrauisch blicken die Menschen, die Häuser haben auf die, die keines haben. Wer jede Nacht im gleichen Bett schläft kann sich schwer vorstellen, wie es ist, keines zu haben.

Die Weihnachtsgeschichte ist auch eine Geschichte von Obdachlosen. Schon die schwangere Maria muss ihr Haus verlassen und fünf Tagesmärsche weit nach Bethlehem ziehen. Und deshalb gehört diese Geschichte mehr als allen Anderen denen, die ohne Zuhause sind. Denen, die sich aufgemacht haben. Notgedrungen. Ungezählte Marias machen sich jetzt gerade auf. Fliehen vor einem Bürgerkrieg oder der nächsten Hungersnot. Wandern durch das Niltal, den Sahelgürtel, die Weite der Sahara, bis sie zu den Hafenstädten am Mittelmeer kommen. Wo ihnen Menschenhändler ihre letzten Ersparnisse abknöpfen für eine Fahrt übers Mittelmeer in einer Nusschale. Da haben sie längst alles hinter sich gelassen. Da gilt nicht mehr, wer sie zuhause waren, ob jemand sie liebt und jetzt vermisst. Sie haben keinen Ort, an den sie gehören, müssen an fremde Türen klopfen und können nicht auf Unterstützung rechnen.

„Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen“, hat Maria aus Nazareth, die obdachlose Gottesmutter, gesungen. Ihr Lied erzählt von der unbezähmbaren Hoffnung der Menschen: Dass ein Leben in Würde möglich ist. Dass keine Mutter ihre Kinder hungern sehen muss. Dass es Gerechtigkeit gibt für die, die Not leiden. Und dass die, die Häuser haben, ihre Türen weit aufmachen für die, die alles hinter sich lassen mussten. Und dann wird Weihnachten, auch mitten im Januar.